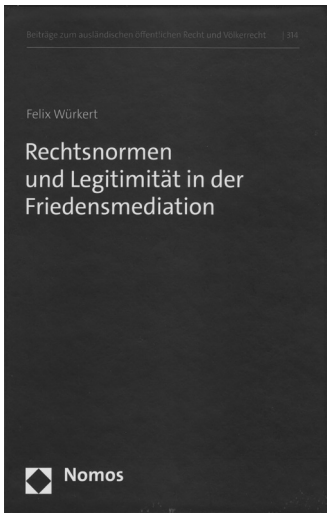
Wer sollte vermitteln?

Max Zuber



Felix Würkert

Rechtsnormen und Legitimität in der Friedensmediation

Baden-Baden: Nomos 2022, 364 S., 104,00 Euro

Verstärkt durch immer mehr wahrgenommene weltweite Krisen und Konflikte, werden auch die Rufe nach deren Lösung lauter. Die Friedensmediation nimmt dabei eine herausragende Rolle ein. Häufig gerät jedoch aus dem Blick, dass das hehre Ziel der Friedensschaffung durch Mediation nicht im luftleeren Raum stattfindet. Denn damit eine Friedensmediation als legitim wahrgenommen wird und somit nachhaltige Wirkung entfalten kann, müssen Art, Inhalt und Ergebnis der Mediation zahlreiche, unter anderem rechtliche Kriterien erfüllen.

Felix Würkerts wissenschaftliche Untersuchung widmet sich der Frage, welche Rolle völkerrechtliche Normen innerhalb des dicht besetzten Feldes der Friedensmediation einnehmen. Sie zeigt dabei auf gelungene Weise die vielschichtige, an der Schnittstelle von Recht und Politik angesiedelte Herausforderung auf, eine erfolgreiche Friedensmediation durchzuführen.

So arbeitete er anschaulich heraus, dass schlussendlich jede Form der Friedensmediation der Legitimation bedarf. Dies gilt sowohl hinsichtlich des gewählten Mediationsprozesses als auch bezüglich der konkreten und potenziellen Mediationsergebnisse. In Bezug auf Prozess und Ergebnis einer Mediation erschließt sich dies ohne Weiteres. Denn bei prozessbezogener Mediation (›Power Mediation‹) muss die Macht der vermittelnden Partei, bei ergebnisbezogener Mediation die daraus folgende Verfassungsänderung legitimiert werden können. Bei genauerem Hinsehen ist eine Legitimation jedoch für sämtliche andere, oft als vermeintlich weniger einschneidende Mediationsprozesse und -ergebnisse notwendig, um erfolgreich zu sein. Denn auch hier werden künftige Aushandlungsprozesse bewusst oder unbewusst beeinflusst.

Um dabei legitime Mediationsprozesse und -ergebnisse gewährleisten zu können, spielt neben einigen anderen Faktoren auch das Recht eine herausgehobene Rolle. Nicht nur, weil Friedensmediation nicht selten auf rechtliche Kodifizierungen abzielt, sondern auch, weil das Recht im Rahmen des Prozesses Verwendung findet. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, dass die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des Rechts – insbesondere während Friedensmediationen – ins Bewusstsein gerufen werden. Dazu gehört auch, die Auswirkungen des Rechts und dessen Entwicklungsprozesse im Blick zu behalten.

Mit zahlreichen interdisziplinären Verweisen und Vertiefungen schafft Würkert nicht nur das, sondern kann auch die Forschungsfrage in weitere Debatten einbetten. Durch die Beiträge unterschiedlichster Autorinnen und Autoren bindet er eine Vielzahl an Perspektiven auf die Frage nach der Legitimität von Friedensmediationen und der Rolle des Rechts ein. Durch regelmäßige Rückführungen auf die Ausgangsfrage und welche Schlussfolgerungen sich dahingehend ableiten lassen, gerät dabei der Fokus auf die Forschungsfrage nicht aus den Augen.

Wenn aktuell auch keine gesonderte Vertragsregelung im Sinne eines internationalen Übereinkommens zu Friedensschaffung besteht beziehungsweise in absehbarer Zukunft existieren wird, zeigt der Autor jedoch schlüssig auf, dass sich zahlreiche Antworten – wenn auch fragmentiert – bereits heute in vorhandenen Regelungen finden lassen. Während diese zwar eine bedeutende Hilfestellung für sämtliche Mediationsbeteiligte sein können und sollten, obliegt es jedoch schlussendlich in weiten Teilen der Verantwortung der an der Friedensmediation beteiligten Parteien, dass rechtliche Verpflichtungen eingehalten werden und so nachhaltig Frieden durch die Mediation basierend auf Recht gewährleistet wird.